



Ausschussdrucksache 18(18)390 a

20.06.2017

**Prof. Dr.-Ing. Andreas Nevoigt,
Prorektor für Forschung und Technologietransfer,
Fachbereich Maschinenbau, Fachhochschule Südwestfalen**

Stellungnahme

Öffentliches Fachgespräch

zum Thema

**„Bilanz und Perspektiven der Forschungs-
und Innovationsförderung in Deutschland“**

am Mittwoch, 28. Juni 2017

Schriftliche Stellungnahme zum Fachgespräch „Bilanz und Perspektiven der Forschungs- und Innovationsförderung in Deutschland“

1. Potenziale von Fachhochschulen im Bereich von Forschung, Innovation und Transfer

Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sowie zwischen Wissenschaft und gesellschaftlichen Organisationen sind ein wesentlicher Motor für das Entstehen innovativer Ideen, die Entwicklung innovativer Lösungen und für die Umsetzung von Innovationen in die praktische Anwendung. Vor diesem Hintergrund leisten die in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsenen Forschungstätigkeiten von Fachhochschulen einen wichtigen Beitrag. Entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag nehmen die Fachhochschulen neben der Lehre heute in vielfältiger Weise Forschungsaufgaben mit zumeist anwendungsorientierten Schwerpunkten wahr. Kennzeichnende Merkmale der Forschungstätigkeiten von Fachhochschulen sind neben der genannten Anwendungsorientierung, oftmals eine erkennbare Profilbildung in Bereichen mit hoher Relevanz für die jeweilige Region und eine starke Ausrichtung auf die Bedarfe von klein- und mittelständischen Unternehmen. Fachhochschulen spannen innerhalb ihres Einzugsbereiches mit ihren dezentral verteilten Standorten und Studienorten ein dichtes Netz auf. Sie verfügen damit fast zwangsläufig über eine große Nähe zu den unterschiedlichen Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft. Mit ihrer Präsenz innerhalb der Region und durch die Nähe zu den potenziellen Bedarfsträgern, verfügen die Fachhochschulen damit grundsätzlich über beste Voraussetzungen, um als regionaler und lokaler Innovationsmotor zu wirken.

Innerhalb der Landschaft für die nationale Forschungs- und Innovationsförderung gibt es eine Reihe von Programmen, die für Forschungs- und Transfertätigkeiten von Fachhochschulen in besonderer Weise geeignet sind. In diesem Zusammenhang sind unter anderem die Förderlinien „Forschung an Fachhochschulen mit Unternehmen“ (FHprofUnt), „Qualifizierung von Ingenieurnachwuchs an Fachhochschulen“ (IngenieurNachwuchs) sowie „Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter“ (SILQUA-FH) aus dem Programm „Forschung an Fachhochschulen“ des BMBF zu nennen. Eine außerordentlich wichtige Bedeutung für die anwendungsorientierte Forschungsarbeit an Fachhochschulen im Zusammenwirken mit klein- und mittelständischen Unternehmen besitzen die Förderlinien „Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand“ (ZIM) und „KMU-Innovativ“ des BMWi. Ferner bieten sich für Fachhochschulen teilweise gute Zugangsmöglichkeiten zu diversen Fachprogrammen des BMBF oder auch der DBU.

Mit der Förderinitiative „Innovative Hochschule“ hat das BMBF erstmalig die Stärkung der strategischen Rolle von Hochschulen im regionalen Innovationssystem in den Blick genommen. Hierbei wird das Ziel verfolgt, durch einen engen und wechselseitigen Austausch zwischen Hochschulen und Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft, den Transfer von Forschungsergebnissen in die Anwendung zu intensivieren.

Fachhochschulen wirken auf dem Gebiet von Transfer und „Third Mission“ bereits seit vielen Jahren im Rahmen ihrer bestehenden finanziellen Möglichkeiten. Für sie bietet diese Initiative erstmalig die Chance, den Ideen-, Wissens- und Technologietransfer (IWT) proaktiv auf der Grundlage einer längerfristig angelegten und mit entsprechenden Finanzmitteln unterlegten Transferstrategie zu leisten und nicht wie bisher, eher reaktiv und kurzfristig auf der Grundlage einer reinen Projektförderung zu agieren. Für die Fachhochschulen, die heute über keine nennenswerte Grundfinanzierung für Forschungs- und Transferaktivitäten verfügen, würde der IWT durch diese Förderinitiative sowohl qualitativ als auch quantitativ auf ein neues Niveau angehoben.

2. Begrenzungen für die Forschungs- und Transferaktivitäten an Fachhochschulen

Betrachtet man einerseits das für die Initiative „Innovative Hochschule“ im Rahmen von zwei Tranchen in Aussicht gestellte Fördervolumen und berücksichtigt andererseits die Tatsache, dass die Initiative bundesweit sowohl Fachhochschulen als auch Universitäten adressiert, so muss man allerdings feststellen, dass mit dieser in ihrer Intention richtigen und für die Tätigkeiten der Fachhochschulen notwendigen Initiative lediglich punktuell Verbesserungen erzielt werden können. Eine engmaschige und damit strukturelle Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Ideen-, Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen, Unternehmen und Gesellschaft wird sich durch die Initiative in der jetzigen Ausprägung nicht einstellen lassen. Damit werden auch in der Zukunft Potenziale für Forschung, Innovation und Transfer an vielen Fachhochschulen ungenutzt bleiben.

Die Forschungs- und Innovationstätigkeit ist an den Fachhochschulen heute fast ausschließlich projektfinanziert. Auf der Grundlage bestehender Förderinstrumente in ihrer heutigen Ausprägung wird sie auch weiterhin zwangsläufig an Grenzen stoßen. In diesem Zusammenhang müssen die Schwierigkeiten der Fachhochschulen bei der Finanzierung von Eigenanteilen für Investitionen oder Drittmittelprojekte ebenso genannt werden, wie die nicht leistbare systematische Karriereplanung für wissenschaftliche Nachwuchskräfte. Letztere liegt darin begründet, dass übliche Projektlaufzeiten in der Regel kürzer sind, als der Zeitraum, der in vielen Wissenschaftsdisziplinen für die Erarbeitung einer Promotion anzusetzen ist. Erforderliche Zwischen- oder Weiterfinanzierungen der Promotionskandidatinnen und –kandidaten stellen damit für die Fachhochschulen eine besondere Herausforderung dar.

Der in den Jahren zwischen 2005 bis 2017 erfolgte kontinuierliche Ausbau des Fördervolumens im Programm „Forschung an Fachhochschulen“ des BMBF ist grundsätzlich zu begrüßen. Innerhalb dieses Zeitraums wurden die vom BMBF zur Verfügung gestellten Mittel auf heute ca. 55,0 Mio. € etwa verfünffacht (*Quelle: bmbf.de/de/forschung-an-fachhochschulen-543.html*). Man muss allerdings ebenfalls feststellen, dass im gleichen Zeitraum die Zahl forschungsaktiver Professorinnen und Professoren an den Hochschulen signifikant angestiegen ist und

gleichzeitig durch Initiativen des Bundes und der Länder die Forschungsinfrastruktur an den Fachhochschulen erheblich modernisiert und ausgebaut wurde. Das für die Durchführung von anspruchsvollen Forschungs- und Innovationsprojekten an den Hochschulen zur Verfügung stehende Potenzial an „Köpfen“ und Infrastruktur ist damit schneller und stärker gewachsen, als die zur Verfügung stehenden Fördermittel für Drittmittelprojekte. Vor diesem Hintergrund ergeben sich heute in der Summe nur mäßige bis schlechte Bewilligungsquoten für Projektanträge. Diese sind den ohnehin gegenüber Teilnahmen an öffentlich geförderten Projekten häufig zurückhaltenden klein- und mittelständischen Unternehmen kaum zu vermitteln. Vor allem dort, wo bereits im Antragsverfahren ein erheblicher Aufwand betrieben werden muss, sind diese Unternehmen nach einer oder zwei erfolglosen Teilnahmen an einem Förderwettbewerb kaum noch zu weiteren Projektbeteiligungen zu bewegen.

3. Perspektiven für die Forschungs- und Innovationsförderung aus der Sicht von Fachhochschulen und abgeleitete Handlungsempfehlungen

Insgesamt lässt sich bei einem Blick auf die Forschungs- und Innovationsförderung in Deutschland aus der Sicht von Fachhochschulen bilanzieren, dass das Aufwachsen der Fördervolumina für die anwendungsnahe Forschung zu einer erheblichen Ausweitung der Forschungsaktivitäten geführt hat. Anwendungsnahe Forschung und der Wissens- und Technologietransfer sind an Fachhochschulen in ihren unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen heute keine Ausnahme sondern durchgängig die Regel.

Wie beschrieben wurde, reichen die verfügbaren Förderinstrumente jedoch nicht aus, um das in den Fachhochschulen vorhandene Potenzial für Forschung, Innovation und Transfer auszuschöpfen und die infolge verkürzter Innovationszyklen und fundamentaler Technologieveränderungen stetig steigenden Bedarfe in Unternehmen und Gesellschaft zu bedienen. Dies ist insbesondere nachteilig für die im regionalen Umfeld der Hochschulen ansässigen, oftmals klein- und mittelständisch geprägten Unternehmen sowie für regional operierende Organisationen, deren Aktivierung durch große zentrale Forschungseinrichtungen häufig nicht gelingt oder die oftmals auch gar nicht im Blickfeld dieser Einrichtungen stehen.

Eine effiziente Innovations- und Transferpartnerschaft zwischen Hochschulen und Unternehmen sowie Hochschulen und gesellschaftlichen Institutionen verlangt nach flexiblen Förderinstrumenten verschiedener Größenordnungen. Das Spektrum sollte vom einfachen Transfergutschein über kurz- bis mittelfristig laufende Kooperationsprojekte bis zur Verbundforschung mit mehrjähriger Laufzeit reichen. Diese Instrumente sollten komplementär aufgebaut und aufeinander abgestimmt sein, möglichst themenoffen, einfach und verständlich formuliert werden und vor allem dort, wo eine Beteiligung von Unternehmen oder Institutionen obligatorisch ist, eine unbürokratische Antragstellung und Projektabwicklung ermöglichen.

Die Aktivierung von Unternehmen sowie gesellschaftlichen und sozialen Organisationen zur Teilnahme an Kooperationen mit Hochschulen kann mit

„niederschweligen“ Instrumenten, wie z.B. einem Transfergutschein als leicht zugängliches Format verbessert werden. Es wäre wünschenswert, dass vorhandene Instrumente einiger Bundesländer durch ein bundesweites Förderformat mit einem möglichst einfachen Antragsverfahren für Projekte mit einer vergleichsweise kurzen Laufzeit und einem entsprechend geringen Fördervolumen entwickelt würde.

Für die anwendungsorientierte und häufig in Kooperation mit KMU erfolgende Forschung an Fachhochschulen erweisen sich die Förderlinien „Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand“ (ZIM) und „KMU Innovativ“ als hervorragend geeignete Instrumente, um im Zusammenwirken von Hochschulen und Unternehmen innovative Ideen zu entwickeln und zur Anwendungsreife zu bringen. Sie bieten somit eine sehr gute Möglichkeit, im Rahmen von Förderprojekten Wettbewerbsvorteile für die Unternehmen zu erreichen. Insbesondere das ZIM-Programm ist hinsichtlich der Aussichten für eine Bewilligung, der Modalitäten zur Antragstellung und der Projektabwicklung als hervorstechendes Beispiel zu nennen, so dass es auch im Umfeld der Unternehmen einen entsprechend guten Ruf genießt. Um dem Innovationsbedarf der Unternehmen besser Rechnung zu tragen und die vorhandenen Forschungskapazitäten an den Hochschulen besser auszunutzen, wird eine deutliche Ausweitung des Fördervolumens in den Programmen ZIM und KMU-Innovativ empfohlen.

Um das Potenzial für Innovation und Transfer an den Fachhochschulen besser auszunutzen und innovative Ideen aus den Hochschulen oder innovative Lösungsansätze aus den Unternehmen (KMU wie auch größere Unternehmen), tatsächlich in eine Anwendung zu bringen und damit für die Gesellschaft relevante positive Effekte zu erzielen, bedarf es weiterer Förderinstrumente, die genau dieses ermöglichen. In ähnlicher Form wie die DFG auf dem Gebiet der (für ein Hochlohn- und Hochtechnologie-land wie die Bundesrepublik Deutschland enorm wichtigen) Grundlagenforschung über unterschiedliche Förderinstrumente verfügt, sollte man darüber nachdenken, ob nicht auch in Richtung der anwendungsnahen Forschung und des Transfers mit der Gründung einer deutschen Transfergesellschaft (DTG) ähnliche Strukturen im nationalen Rahmen geschaffen werden müssen. Bei ausreichender finanzieller Ausstattung und mit geeigneten Instrumenten, die von anwendungsorientierter aber im ersten Schritt ggf. auch unternehmensunabhängiger Forschung über Kooperationsprojekte bis zum Transfer reichen sollten, lassen sich mit einem solchen Schritt entsprechend positive Ergebnisse erwarten

Iserlohn, den 20.06.2017

gez. Andreas Nevoigt